

Winfried Schittges, MdL, Vorsitzender der Landschaftsversammlung Rheinland

Grußwort zur Eröffnung des Kongresses „Unterhalten und Bilden“ am 24. Juni 2004 in Oberhausen

Das Rheinische Industriemuseum Oberhausen des Landschaftsverbandes Rheinland ist ein sehr gastliches Haus. Das beziehe ich nicht nur darauf, dass wir Sie zusammen mit dem Westfälischen Industriemuseum in Dortmund hierhin eingeladen haben. Denn das haben wir gerne getan – nicht nur, weil Rheinländer und Westfalen die Gesellschaft lieben, sondern wir haben Sie auch gerne eingeladen, weil der Blick über den Tellerrand, wenn ich das einmal so nennen darf, wie auch der gemeinsame Austausch in der Fachdisziplin so notwendig sind.

Das haben wir beim Landschaftsverband Rheinland zuletzt im vorigen Jahr so ungemein wohltuend erfahren, als der LVR im „Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen“ zu einem internationalen Kongress nach Köln-Deutz eingeladen hatte. Doch zurück zu diesem Haus und zu diesem Kongress: Von Gastfreundschaft hatte ich gesprochen, und dazu gehört auch, dass man für das leibliche Wohl der Gäste sorgt. Dafür haben wir in diesem Hause erst vor ein paar Wochen eine festliche Tafel eröffnet. Ich meine die Ausstellung „Geschmackssachen“, in der dieses LVR-Museum die Geschichte von Essen und Nahrung darstellt. Einen Blick in diese Ausstellung zu werfen, lege ich Ihnen sehr ans Herz. Es ist angerichtet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Laufe der 1970er Jahre wurden in Nordrhein-Westfalen die Folgen der Strukturkrise der Industrie immer deutlicher sichtbar. Unter den Folgen leiden das Land und insbesondere das Ruhrgebiet noch heute. Industriebrachen verteilten sich über das gesamte Land, als Industriedenkmäler wurden sie noch nicht wahrgenommen, der Abriss für einen Neubeginn stand auf der Agenda. Aber viele Bürgerinnen und Bürger unseres Landes, organisiert in Initiativen und Geschichtsvereinen, traten für einen Erhalt dieses Erbes ein, das Teil ihrer Kultur, das Teil ihrer Identität geworden war. Die Geschichte der eigenen Arbeitswelt, aber auch die der Väter und Großväter erschien als schützenswert und sollte auch für die Kinder- und Enkelgenerationen erhalten werden. Seit 1980 wurde dieser Schutz von Industrie- und Wirtschaftsanlagen, von Arbeits- und auch Lebenswelten im Denkmalschutzgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen verankert.

Schon ein Jahr zuvor hatte der Landschaftsverband Westfalen-Lippe das Westfälische Industriemuseum gegründet, im Jahr 1984 folgte der Landschaftsverband Rheinland mit dem Rheinischen Industriemuseum. Beide Institutionen wurden durch eine großzügige Förderung – vor allem im Bereich der Gebäudesanierung – des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt.

Das Rheinische Industriemuseum des Landschaftsverbands Rheinland zeigt an sechs besonderen Schauplätzen (eigentlich sind es sogar neun, wenn man die zum Schauplatz Oberhausen gehörenden Einrichtungen, nämlich die Arbeitersiedlung Eisenheim, die St.-Antony-Hütte und den beeindruckenden Peter-Behrens-Bau, mit berücksichtigt) die Geschichte der wichtigen Industriebranchen unserer Region.

Dazu gehören die älteste Fabrik des europäischen Kontinents in Ratingen, eine alte Papiermühle im Wald an der Strunde in Bergisch Gladbach, eine Textilfabrik in Engelskirchen, die dem Vater des bekannten Friedrich Engels gehörte, eine aus dem Dornröschenschlaf sanft erweckte Tuchfabrik in Euskirchen, eine Scherenschmiede in der Klingenstadt Solingen und schließlich hier in Oberhausen das Museum der Schwerindustrie in der alten Zinkfabrik Altenberg. Der Landschaftsverband Rheinland wollte jedoch nicht nur die Restaurierung der Gebäude und die Einrichtung von Museen im klassischen Sinne. Er wollte Orte schaffen, an denen Geschichte erlebbar gemacht werden kann!

Und so stehen an den Schauplätzen nicht nur die Gebäude und die ökonomischen Sachverhalte im Vordergrund, sondern der Mensch: Geschichten von Angst und Freude, von Wut und Kämpfen, von sensationellen Entdeckungen, Geschichten von alltäglicher Schufferei, von Spionen, von Kriegen, von Suff, Verrat, Tapferkeit, Angst und Stolz sollen erzählt und damit das Vergangene wieder zu Leben erweckt werden.

Unser Ziel war es, die Maschinen, mit denen die Menschen arbeiteten, nicht verstauben zu lassen. Sie sollten wie in alten Zeiten wieder dröhnen, rattern und zischen. Funken sollten wieder sprühen und das Wasser in den Mühlen wieder rauschen. Ich hoffe, Sie werden in den nächsten Tagen die Gelegenheit dazu finden, sich einige dieser wunderbaren Orte anzusehen und unvergessliche Eindrücke mitzunehmen.

Der Landschaftsverband Rheinland ist wie auch der Landschaftsverband Westfalen-Lippe nicht nur Träger der Industriemuseen. Auch zahlreiche andere Museen und kulturelle Einrich-

tungen werden von uns getragen. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle nur – gewissermaßen stellvertretend für die insgesamt 20 Museen in der Trägerschaft von LVR und LWL – die Landesmuseen in Bonn und in Herne ans Herz legen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, trotz des in den vergangenen 20 und 25 Jahren Erreichten wollen wir uns nicht zurücklehnen und in Stillstand verharren. Dies kann auch gar nicht sein, wenn man wie der Landschaftsverband Westfalen-Lippe das Leitziel „Für die Menschen. Für Westfalen Lippe“ oder wie der Landschaftsverband Rheinland das Leitziel „Qualität für Menschen“ formuliert. Sich dafür einzusetzen und zu engagieren ist ein großes und ein großartiges Ziel.

Dem dient auch dieser Kongress, zu dem unsere westfälischen Kollegen und wir Sie und zahlreiche weitere Experten und Referenten eingeladen haben, um vor dem Hintergrund dieses Jubiläums zu versuchen, einen Blick in die Zukunft zu wagen. Welche Möglichkeiten haben Industriemuseen? Welche Aufgaben müssen sie in Zukunft erfüllen? Und welche Mittel werden sie dazu benötigen?